

Predigt am 10. Sonntag nach Trinitatis, 25.8.2019

Gruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft im Heiligen Geist sei mit uns allen. Amen.

Text: Lukas 19,41-48

Predigt: Liebe Gemeinde,

Jesus weint. Diese Worte, dieses Bild berührt, berührt unser Herz- und kann uns auch an unsere eigenen Tränen erinnern – Tränen, weil ein lieber Mann und Mensch nicht mehr unter uns ist. Er fehlt in unserem Leben. Tränen der Trauer und der Liebe und des Schmerzes. Jeder und jede von uns wird das kennen und kann sich erinnern. Tränen tun auch gut, weil etwas fließen kann, weil der Schmerz nicht festsetzt, sondern fließt, sich lösen kann. Tränen sind auch Zeichen der Anteilnahme, des Offenseins, wir brauchen uns der Tränen nicht zu schämen; sie gehören dazu wie das Lachen und die Freude. Sie zeigen uns auch und vor allem anderen, wie wir uns fühlen.

Jesus weint. Jesus hat seine Stadt irgendwie verloren, die Menschen seiner Stadt, vor allem doch auch innerlich verloren – wenn doch auch du erkennst zu dieser Zeit, was zum Frieden dient. Jerusalem ist Jesu Stadt, so möchte ich es mal sagen. Wir können auch sagen: auch seine Stadt. Hier kommt er zu seinem Ziel und auch zu seinem Ende. Ja, in dem Städtenamen steckt eben der Shalom, der Friede drin – Jeruschalaiim – Stadt des Friedens.

Jesus weint – er ist nicht zornig oder wütend – wisst ihr denn nicht, was dem Frieden dient? Man könnte auch wütend werden, doch Jesus betrauert die Situation. Er ist auch Prophet: er sagt die Zerstörung voraus, den Niedergang- auf alle Fälle die Zerstörung des Tempels. Israel trauert heute noch über Zerstörung des Tempels – es war immerhin der zweite Tempel, der zerstört wurde. Seitdem hat Israel darauf verzichtet, in Jerusalem den Tempel wieder aufzubauen – bis heute.

Jesus weint – so ist er uns auch nahe, weil Trauer und Tränen ihm nicht fremd sind. Und doch kann es ein wenig komisch sein – ein heulender Heiland, ein heulender König, ein weinender Retter. In der Bibel der Orthodoxen, also der Ostkirche, ist dieser Satz gestrichen worden – dieser weinende Jesus und Heiland passt nicht zu einem Heiland und Retter, zu einem Starken. Denn die Tränen offenbaren ja auch die Hilflosigkeit Jesu. Und Hilflosigkeit steht einem Retter, einem Starken doch am allerschlechtesten an. Kann man sich noch auf ihn verlassen? Hat er nicht schon verspielt? Von einem starken Mann erwartet man Orientierung und eben Stärke, aber keine Hilflosigkeit, keine Tränen, keine Ohnmacht.

Liebe Gemeinde, gerade um Gottes Willen, dürfen wir die Tränen Jesu nicht wegstreichen und eben nicht übersehen. Sie wollen uns etwas über Jesus als Sohn Gottes sagen. Wir sehen durch die Tränen in das Herz Gottes hinein – so möchte ich es sagen. Die Tränen öffnen uns den Blick in das Herz des allmächtigen Gottes –so möchte ich es auch provokativ sagen. Tränen sind auch Zeichen der äußeren und inneren Solidarität. Und dennoch – es ist etwas zerbrochen; es ist etwas gescheitert. Gescheitert ist die Hoffnung und die Verheißung: In dieser Stadt Jerusalem wird das Himmelreich anbrechen, wird Friede sein, der ausstrahlt auf alle Völker. Der sichtbare Tempel sollte doch ein Ausdruck dafür sein, dass Friede ist und werden wird zwischen Gott und Mensch. Der in Stein gehauene Tempel. Friede mit Gott strahlt aus auf den Frieden zwischen den Menschen.

Doch aus diesem Projekt ist erst mal nichts geworden, mal wieder nichts geworden. Jesus sieht die heilige Stadt in ihr eigenes Verderben rennen – und kann ihr nicht anders als mit seinen Tränen beistehen. Jesus selbst ist ja auch gescheitert mit seinen Verheißungen, mit seinem vorbildlichen Leben, das Frieden bringen wollte, Frieden ohne Waffen, Frieden ohne Gewalt, Frieden mit Frieden. Doch daraus wurde nichts.

Was machen wir nun und vor allem auch heute? Wir sehen heute nach Israel und nach Jerusalem – ein Land im tiefen Unfrieden, immer wieder Anschläge, Tote. Steine schreien auch dort. Können wir uns aber darüber erheben? Dürfen wir das? Ich meine nein. Es gab eine Zeit, da sollten alle Juden ausgelöscht werden. Wir sehen auf diese Welt – und manchmal ist es doch wirklich zum Heulen – heute sind es die Wälder die sterben und uns den Atem nehmen können; es ist die Willkür eines Präsidenten, der plötzlich ein ganzes Land kaufen will- wo sind wir denn? Wir können uns an der Gewalt und der Friedlosigkeit auch unserer Zeit und Welt immens aufregen, wir können auch daran verzweifeln – Jesus weint. In diesen Tränen, liebe Gemeinde, steckt das Mitleid Gottes drin – er kommt allein mit Frieden und ohne Gewalt und weint darüber, dass er so nicht ankommt. Er kommt im Zeichen der Schwäche und spürt: Menschen wollen den starken Mann. Er kommt als Angebot ganz ohne Gewalt und spürt: Menschen wollen Sicherheit, Grenzsicherung. Es hat ganz den Anschein, dass Gott scheitert und gescheitert ist mit seinem Angebot.

Jesus hat seine Art des Lebens und des Lehrens nicht unterbrochen – er lehrte im Tempel. Seine Worte werden keine anderen gewesen sein – er hält dem Volk weiterhin die Treue, auch wenn er sieht, dass es jetzt keinen Erfolg hat; er hält seinem Volk – und auch wir sind sein Volk – die Treue und hofft auf Resonanz, hofft, dass wir uns berühren lassen von dieser Art. Er hofft auch heute darauf, dass wir Freude gewinnen an seiner Art, den Frieden in die Welt, zu uns zu bringen – in unsere Herzen und in diese Welt. Gewiss, wir sind wie oft zornig und hilflos, wenn wir spüren: wir sind machtlos, wenn Krankheit nach dem Leben trachtet und der Tod uns einfach nur weh tut – ungerecht. Wenn es gelingt die Tränen Jesus neben und mit und in unseren eigenen Tränen zu sehen und zu erschließen – und sich aufschließen zu lassen für ein solidarisches Handeln Gottes. Jesu Tränen sind für uns immer wieder neu ein Angebot des Friedens – lassen wir uns davon berühren, auch im Kleinen. Die Tränen Jesu öffnen uns für die eigentliche Allmacht Gottes – für die tiefe Liebe, die er zeigt, die er für uns übrig hat. Gottes Allmacht ist verletzlich, so verletzlich, wie es nur die Liebe ist. Wenn der allmächtige Gott schwach wird, dann deshalb, weil er immer noch eine Schwäche für uns hat. Wenn jemand eine Schwäche für uns hat, können wir ins Lächeln kommen, kriegen wir neue Kraft, kommen wir in neue Hoffnung, kommen wir in neue Liebe, setzen wir selbst ein Licht auf – eben ein Licht des Friedens, das doch die Mächte des Zorns schmelzen lassen kann. Wir wissen es nicht, ob das wieder und wieder gelingt – von Gott her bleibt sein Angebot bestehen. Von daher ist das Bild des weinenden Jesus ein starkes Bild, was nicht gestrichen werden sollte. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.